

---

Conference of European Churches (CEC)  
Conférence des Eglises européennes (KEK)  
Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae (CCEE)  
Council of European Bishops' Conferences (CCEE)  
Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE)  
Conseil des Conférences Episcopales Européennes (CCEE)

## **AUSSCHUSS „ISLAM IN EUROPA“**

P.O. Box 2100 – 150, route de Ferney  
CH-1211 Geneva 2, Switzerland  
Tel: +41 22 791 61 11 Fax: +41 22 791 62 27  
E-mail: [cec@cec-kek.org](mailto:cec@cec-kek.org) Home-page: [www.cec-kek.org](http://www.cec-kek.org)

Gallusstrasse, 24  
CH - 9000 St. Gallen  
Tel: +41 71 227 33 74 Fax: +41 71 227 33 75  
E-mail: [ccee@ccee.ch](mailto:ccee@ccee.ch) Home-page: [www.ccee.ch](http://www.ccee.ch)

---

# **Wie können wir Muslimen begegnen?**

Arbeitspapier  
des Ausschusses „Islam in Europa“

Rat der Europäischen Bischofskonferenzen  
Konferenz Europäischen Kirchen



# **Wie können wir Muslimen begegnen?**

Arbeitspapier  
des Ausschusses „Islam in Europa“

Rat der Europäischen Bischofskonferenzen  
Konferenz Europäischen Kirchen

St. Gallen/Genf, 2003



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	7
I. Beschreibung der pluralistischen Gesellschaft .....	8
II. Aus der Bibel .....	10
III. Die Kirche als Zeichen und Sakrament des Bundes und der Brüderlichkeit .....	13
IV. Pioniere des Dialogs .....	15
V. Stufen für Begegnung und Dialog .....	18
1. Sich der eigenen Verwundungen bewusst sein .....	18
2. Andere mit Gottes Augen sehen; andere mit Seinem Herzen lieben .....	18
3. Unsere Werte mit einander teilen .....	19
4. Unsere Schwächen eingestehen .....	19
5. Brüder und Schwestern sein wollen mit unseren Ähnlichkeiten und Unterschieden .....	19
6. Rechenschaft von unserer Hoffnung geben .....	20
7. In Unterschieden und gegenseitigem Respekt den Frieden fördern .....	20
VI. Ausbildung von Christen .....	21
1. Ausbildung durch Zugehen auf einander .....	21
2. Mit neuen Freundschaften beginnen .....	21
3. Aggressionen hinter sich lassen; dem anderen helfen, das gleiche zu tun .....	22
4. Interreligiöse Ehen .....	23
5. Die Erfahrung der Trinität in uns wirken lassen.....	23
Schluss .....	24
Anhang 1 - Literatur .....	27
Anhang 2 - Adressen .....	31
Struktur der katholischen Dialogarbeit in Europa .....	31
Dialog-Zuständige in den KEK-Mitgliedskirchen.....	35
„Islam in Europa“-Ausschuss .....	38



# Wie können wir Muslimen begegnen?

## EINLEITUNG

1. Aus christlicher Sicht ist die Geschichte des Volkes Gottes mit Freude und Schmerz verbunden, mit der Sünde des Menschen und dem Annehmen des Geschenkes Gottes, mit Schritten vor und zurück, mit Einheit und Trennung, mit Offenheit und Verslossenheit gegenüber anderen.

Der Willkommensgruß des Evangeliums gegenüber Menschen um uns herum ist sicher dem Eingemauertsein in einem Getto vorzuziehen. Jedoch wird diese Offenheit gegenüber kulturellen und religiösen Umgebungen, die nicht unsere eigenen sind, oft von der Furcht zurückgehalten, die eigene Identität verlieren zu können. Der andere scheint eher ein Eindringling zu sein als ein Bruder oder eine Schwester.

Das Wort Gottes lädt uns ein, „*klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben*“ zu sein (Mt 10,16). Es ist schwierig, zugleich mutig und klug im Geist zu sein, wenn wir in einer komplexen Situation die am ehesten christliche Lösung herauszufinden haben.

2. Auf der Linie der Charta Oecumenica, die 2001 in Straßburg von den beiden Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) unterzeichnet wurde, versucht das vorliegende Dokument, den Kirchen bei der Einschätzung zu helfen, was auf dem Spiel steht, wenn wir Muslimen begegnen, so dass wir fähiger werden, dem Evangelium zu entsprechen. Das Evangelium verlangt von uns, unsere Feinde zu lieben und jeden als unseren Bruder oder unsere Schwester zu behandeln (Mt 5,44-48). Dieser Text will ein Nachdenken und ein Handeln vorschlagen, die den jeweiligen lokalen Bedingungen angepasst werden können und den Anforderungen an das christliche Zeugnis entsprechen in einer Welt, die nicht mehr länger auf ein Dorf, eine Stadt oder ein Land begrenzt werden kann.

In dieser sich verändernden Welt, die voller Gewalt und Hass ist, aber auch auf der Suche nach Brüderlichkeit und Versöhnung, nach Freiheit und Einheit, ist es nun wichtig, nicht aufzuhören, unsere eigenen pastoralen Haltungen zu prüfen und sie mit der Bibel zu vergleichen.

3. Als Hilfe für Überlegungen zur Begegnung mit Muslimen wollen wir

- die pluralistische Gesellschaft beschreiben, in der wir zum Bezeugen unseres Glaubens aufgerufen sind (I),
- in die Bibel schauen und besonders auf die Haltung Jesu, um Bezugspunkte zu finden (II),
- versuchen herauszufinden, ob es in der Ekklesiologie Schlüsselbegriffe gibt (III),
- das Leben, Handeln und Denken einiger Pioniere des Dialogs bedenken (IV)
- und schließlich die Stufen der Begegnung mit Muslimen zu analysieren versuchen (V),
- um einige Vorschläge für die christliche Ausbildung zu formulieren (VI).

## I. BESCHREIBUNG DER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT

1. Der defensive Rückzug der Kirchen in sich selbst in der Vergangenheit war zu bestimmten Zeiten ein erfolgreicher Weg, sich zu bewahren. Aber das hat oft auch Wunden hinterlassen. Sollen wir diesen Weg weiter beschreiten? Wir können mehr oder weniger sehen, dass diese defensive Haltung überholt ist, aber die Furcht, geschwächt zu werden, verhindert oft eine neue Haltung, die naiv erscheinen mag.

Das Evangelium fordert uns auf, „*anderen zu tun, was ihr von anderen erwartet*“ (Mt 7,12). Doch es gibt eine reale Befürchtung, von unseren eigenen Werten der Vergebung, der Brüderlichkeit und der Versöhnung „betrogen“ zu werden. Bringt das nicht das Risiko, dass der andere davon profitiert, um uns zu beherrschen? Die nahe oder ferne Vergangenheit wie auch die gegenwärtige Geschichte, die unmittelbarer ist, bietet viele traurige Beispiele von gewalttätigen Konfrontationen, Eroberungen und Diskriminierungen zwischen Christen und Muslimen.

2. Bevor wir analysieren, ob ein Perspektivenwechsel möglich ist, wollen wir zusehen, ob die Position, den andern zu vernachlässigen, dem Evangelium entspricht, wie es in der heutigen Welt gelebt werden sollte.

Ist die strikte wechselseitige Abhängigkeit zwischen Volkszugehörigkeit und Religion noch ein Modell für eine Generation, die die Welt als ein globales Dorf ansieht? Muss die legitime Kontinuität der Kultur und Spiritualität eines Volkes noch notwendig über diese historische Verbindung laufen? Durch die Aufgabe bestimmter sekundärer kultureller Aspekte wird die große Furcht, den eigenen Glauben und die eigene Spiritualität geschwächt zu sehen, weniger drückend, und ein positiverer Ausblick auf die zukünftige Welt wird möglich gemacht werden.

3. Über die letzten 50 Jahre hat sich die Welt so sehr verändert, dass wir gefordert, ja verpflichtet sind, uns mit neuen Augen umzuschauen. Die Kirchen sind sich bewusst, dass das Zeugnis in Paris, London, Moskau oder Istanbul eine wachsende Auswirkung auf die Situation auch an anderen Orten hat. Es wird immer wieder gesagt: „Kein Mensch ist eine Insel“<sup>1</sup>, was nicht nur auf Einzelpersonen zutrifft, sondern auch auf Nationen oder religiöse Gemeinschaften. Wir müssen diese pluralistische Welt beständig neu beschreiben. Da wir mit anderen zusammenleben müssen, ist es am besten, sie als Brüder und Schwestern zu sehen, die Gott auf unseren Weg gestellt hat und in deren Gemeinschaft er uns zu wachsen verlangt.

Wir brauchen eine kindliche Haltung, um fähig zu sein, Ausschau zu halten nach Veränderungen, die uns helfen könnten, eine Botschaft zu verkündigen, die unverändert bleibt gegen über Menschen auf der Wanderschaft, gegenüber einer Welt im Wandel. Wir müssen sehen, wie dies dem Evangelium heute treu bleibt, ohne sich an überholte Haltungen festzuklammern.

4. Unser trinitarischer Glaube muss bezeugt werden, ohne die Existenz anderer abzuleugnen; es ist nicht mehr genug, ihn nur zu verteidigen. Er muss verkündigt und gelebt werden, vor allem als eine Erfahrung, die anderen Glauben und sogar Unglauben respektiert.

---

<sup>1</sup> John Donne (1573 – 1631), aufgenommen durch den Trappisten Thomas Merton (1915 – 1968), abgewandelt von Rabbi Abraham Joshua Heschel (1907 – 1972) „Keine Religion ist eine Insel“.



Eine außerordentliche menschliche Unruhe ist festzustellen, sowohl im positiven als auch im negativen Sinn, die pastorale Prioritäten verlangt, die manchmal schwer zu erkennen, zu akzeptieren und zu praktizieren sind. Jesus selbst warf seinen Glaubensgenossen vor, die *Zeichen der Zeit* nicht zu sehen (Mt 16,3).

5. Wir müssen Notiz nehmen von bestimmten Zeichen unserer Zeit, durch die Gott uns ruft:

a) Die **freiwillige oder erzwungene Migration von Menschen**, ihre Entwurzelung und ihre Integration, führt zu einer räumlichen Umsetzung von Glaubenden und Ungläubigen. Religionen, die einst fern waren und jetzt ganz nahe bei uns sind, verlangen notwendigerweise eine Verkündigung des christlichen Glaubens, die diesen physischen und psychologischen Umsetzungen entspricht.

b) Wie könnten wir die **religiöse Veränderung Europas** ignorieren? Wir können uns nicht in traditionelle Pastoral und Gemeindegarbeit zurückziehen, die die Mehrheit der Menschen nicht erreichen, die jegliche religiöse Praxis aufgegeben haben oder die versuchen, anderswo ihre spirituelle Heimat zu finden.

c) **Säkularisierung** kämpft heute nicht mehr gegen religiöse Überzeugungen. Wenn wir auch nicht alle ihre Früchte begrüßen können, können wir doch dankbar sein für die Trennung der Gewalten und für die Freiheit, die daraus folgt, dass der Staat nicht länger versucht ist zu dominieren.

d) **Globalisierung** fügt sowohl positive als auch negative Aspekte hinzu, die nach unserem unterscheidenden Urteil verlangen. Wie könnten wir die Geburt einer wahrhaft internationalen Justiz nicht feiern, die blutrünstige und pervertierte Menschen aufhalten kann, zur Macht zu kommen? Die Beförderung eines Geistes der internationalen Solidarität und die Sorge um den Schutz der Umwelt, die in letzter Zeit schändlich behandelt worden ist, sind andere Aspekte der Globalisierung.

e) Die **Suche nach Einheit**, die zur Versöhnung zwischen den christlichen Kirchen führen wird, ist in gleicher Weise eine Gabe Gottes und eine Herausforderung für unsere Zeit.

f) Die Zeit ist reif, die **Beziehung zwischen Christen und Muslimen** zu betrachten. Nach neuer und nicht mehr so neuer Geschichte wünschen die Gläubigen nicht mehr, dass Religion ein Faktor für Krieg ist. Es liegt an uns, zu einer Entwicklung dieses Bewusstseins beizutragen und einen christlicheren Ansatz voranzutreiben.

## II. AUS DER BIBEL

Vor jeglicher Überlegung sollten uns zwei Überzeugungen leiten: „*Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus*“ (1 Tim 2,5) und „*Wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?*“ (Mt 5,47).

1. Biblische Texte gehen hart um mit den falschen Göttern der Fremden, aber der Fremde selbst, sei es ethnisch oder glaubensmäßig, hat eine privilegierte Stellung im Herzen des Volkes Abrahams. „*Wenn du ein Feld aberntest und eine Garbe auf dem Feld vergisst, sollst du nicht umkehren, um sie zu holen. Sie soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören, damit der Herr, dein Gott, dich bei jeder Arbeit deiner Hände segnet. Wenn du einen Ölbaum abgeklopft hast, sollst du nicht auch noch die Zweige absuchen. Was noch hängt, soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören. Wenn du in deinem Weinberg die Trauben abgeerntet hast, sollst du keine Nachlese halten. Sie soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören. Denk daran: Du bist in Ägypten Sklave gewesen. Darum mache ich es dir zur Pflicht, diese Bestimmung einzuhalten.*“ (Dtn 24,19-22).

2. Wir kennen die unnachgiebige Entschlossenheit des Propheten Elia in seinem einsamen Kampf gegen Götzenverehrung, aber es ist derselbe Elia, der, nachdem er Israel verlassen hatte, eine Witwe in Sarepta um Nahrung bat. Obwohl sie selbst fast nichts hatte, teilte sie mit ihm, was sie hatte wegen ihres Vertrauens in diesen Mann Gottes eines anderen Glaubens. Jesus erinnerte an diese Episode: „*In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon.*“ (Lk 4,25–26).

3. Abraham, der Vater des Glaubens der Juden, Christen und Muslime, wurde von Gott berufen mit der Verheißung, dass durch ihn „*sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen*“. (Gen 12,3). Nicht zu vergessen ist die Begegnung des Patriarchen mit dem mysteriösen Melchisedek, Priester des Allerhöchsten, der ihm Brot und Wein gab als Zeichen der Gemeinschaft und dem Abraham den Zehnten zahlte in Anerkennung seines Priestertums (Gen 14,17–20).

4. Der Prophet Micha nimmt in einem Text, der bei Jesaja wiederholt wird (Jes 2,2–5), die Vision der Wallfahrt der Völker zum Heiligen Berg von Jerusalem auf mit der speziellen Formulierung: „*Alle Völker gehen ihren Weg, jeder ruft den Namen seines Gottes an; wir aber gehen unseren Weg im Namen Jahwes, unseres Gottes.*“ (Mi 4,5).

5. Gott liebt alle Menschen und „*er will, dass alle Menschen gerettet werden*“ (1 Tim 2,4). Das Blut Jesu, *vergossen für viele*, ist für andere ebenso vergossen wie für uns. Wir sind deshalb verpflichtet, die anderen als Brüder und Schwestern zu sehen; wir können niemanden ausschließen. Die große Offenbarung Jesu ist, dass Gott Vater und Liebe ist, Liebe, die keine Grenzen kennt.

6. Dieser Eine und trinitarische Gott beruft uns in einen Bund mit sich und in einen Bund mit anderen. Der Geist, der seit Anbeginn über der Welt geschwebt hat, hat das Universum nicht

verlassen, um sich nur auf ein Volk zu konzentrieren. Vor und nach Christus ist er überall am Werk, und deshalb auch im Herzen der Glaubenden anderer Religionen.

Der Vater sendet den Sohn in die Welt, um ihr Leben und Rettung zu schenken. Durch Jesus, den einzigen Mittler des universellen Heils, schließt Gott niemanden aus. So wie der Vater den Sohn unter die Menschen geschickt hat, sendet er uns aus, anderen zu begegnen. Der Geist des Sohnes bewegt uns auch, zu denen zu gehen, mit denen wir leben, um unsere Begegnung mit ihm, dem Ganz-Anderen, zu bezeugen.

7. So sammelt der Christus, der Emmanuel, der in sein Eigenes gekommen ist, die Kinder Gottes zusammen (Joh. 11, 51 – 52), verstreut in den verschiedenen Kulturen, Rassen, Nationen und Religionen der Welt. Die Begegnungen Jesu mit Nicht-Juden können uns helfen, den Zugang zu verstehen, der auch unser eigener sein sollte.

Wo Jesus hervorgehoben haben könnte, wie viel sie vom Glauben Israels trennte, wusste er stattdessen die positiven Aspekte und die religiösen Werte in den Herzen seiner Gesprächspartner herauszustellen. Das bedeutet nicht, dass wir die Verkündigung des Evangeliums unterdrücken sollten. Wir müssen evangelisieren. Aber die Gute Nachricht zwingt sich den Menschen nicht auf, sie zwingt uns auch nicht, Barrieren gegenüber denen aufzurichten, die nicht so wie wir glauben können oder wollen.

a) **Die Samaritanerin.** Das 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums wird als die große Taufkatechese angesehen. In Anbetracht der religiösen Lage Europas und der Welt ist es gut, bei dieser Begegnung Jesu etwas zu verweilen.

Die Samaritanerin ist überrascht, dass der Rabbi mit ihr spricht, und die Jünger noch mehr. Jesus macht sich das zunutze, um seine Überzeugung auszudrücken, dass man auch außerhalb des Garazim und des Tempels in Jerusalem zu Gott kommen kann (Joh 4,21 und 23). Es gibt Menschen aus anderen Religionen, die im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wenn wir als Christen meinen, dass die Vermittlung durch Christus notwendig ist („*in keinem anderen ist das Heil zu finden*“ Apg 4,12), dann sind die Grenzen seiner Kirche immer noch weiter, als wir es uns vorstellen können.

b) **Der römische Hauptmann in Kapernaum** (Mt 8,5–13; Lk 7,1–10)

In Kapernaum, einem Treffpunkt der Heiden, über dem „*ein Licht erschienen*“ ist (Mt 4,12–16 und Jes 9,1), macht Jesus sich die Freundschaft zunutze, die zwischen den Juden und dem römischen Hauptmann entstanden ist, der ihre Synagoge gebaut hat (Lk 7,5). Hier zögert er nicht, den Glauben eines Gläubigen, der kein Jude ist, hervorzuheben und zu sagen, dass viele andere wie er ihren Platz im Reich Gottes haben werden: „*Viele werden von Osten und Westen kommen (...), die aber, für die das Reich bestimmt war, werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis.*“ (Mt 8,11).

c) **Die kanaanäische Frau** (Mt 15,21–28)

Jesus zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon. „*Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir!*“ (Mt 15,22). Nicht nur eine Frau, sondern eine Heidin! Zuerst ignorierten sie sie, aber schließlich ärgerte diese Fremde die Jünger, die dann sagten: „*Stelle sie zufrieden*“, oder nach anderen Handschriften: „*Schick sie weg, denn sie schreit hinter uns her.*“ (Mt 15,23).

Jesus stimmt ihnen zunächst zu. Er erinnert an die geläufige Meinung, dass der Messias für die Juden da ist. Keine Frage, dass er sich um andere Völker kümmern sollte, die nicht seine Kultur oder seinen Glauben teilen. Die Frau aber besteht darauf, und es wird sehr dramatisch. Wir geben Brot nicht den Hunden, diesen unreinen Tieren, die wie Schweine und Ziegen von Abfall leben. Aber die kanaanäische Frau verliert nicht die Fassung und sagt Worte, die die Situation zu ihren Gunsten verändern: *„Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“* (Mt 15,27). Du kannst mit mir machen, was du willst, aber ich glaube, dass du meine Tochter heilen kannst. Du kannst mich wegschicken, aber ich glaube an deine Kraft. Und Jesus sagt dann vor seinen verduztten Jüngern: *„Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen.“* (Mt 15,28).

**d) Der von Dämonen besessene Mann von Gerasa<sup>2</sup>** (Lk 8,38–39)

Dieser Mann möchte Jesus nachfolgen, der ihn zurückweist. Das ist das Gegenteil von der Geschichte vom reichen Jüngling (Mk 10,17–22). Wir wollen diese Abweisung in Beziehung setzen zu den Vorwürfen, die Jesus den Missionaren seines eigenen jüdischen Glaubens macht: *„Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr zieht über Land und Meer, um einen einzigen Menschen für euren Glauben zu gewinnen; und wenn er gewonnen ist, dann macht ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, der doppelt so schlimm ist, wie ihr selbst.“* (Mt 23,15). So fordert der Heiland aller also nicht von jedem, dass er durch die Sakramente zu ihm kommt. Er gibt jedoch einen Auftrag: *„Kehr in dein Haus zurück und erzähl alles, was Gott für dich getan hat“* (Lk 8,39) unter den Leuten von Gerasa, die wegen ihrer Furcht nicht fähig sind, Jesus zu hören.

Ohne Zweifel ist es unser Auftrag, Überbringer des Evangeliums zu sein: *„Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“* (1 Kor 9,16). Aber was bedeutet „das Evangelium verkünden“? Bedeutet es, die Liebe Gottes, die durch Jesus, den Retter, vermittelt wird, zu verbreiten, oder bedeutet es, die Verkündigung nur auf jene zu beschränken, die in die Kirche eingetreten sind? Gott ist größer als Strukturen und Institutionen, selbst jener, die von ihm stammen. Wenn Glaube eine Gabe Gottes ist, wie können diejenigen, die ihn nicht empfangen haben, verdammt werden? Der Vers *„Wer nicht glaubt, wird verdammt werden“* (Mk 16,16) kann nur auf jene zutreffen, die die Gabe empfangen haben, die wissen, dass Jesus Gottes Sohn ist, aber ihn nicht akzeptieren. Wenn wir wie Petrus sagen können: Du bist der Christus! Dann darf uns diese außerordentliche Gnade nicht dahin führen, andere zu verachten. Wir haben gewiss kein Monopol auf die Wahrheit.

In Joh 6,65 sagt Jesus: *„Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist.“* Wenn Paulus von Rettung spricht, dann stellt er fest: *„Aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt“* (Eph 2,8) und an anderer Stelle: *„Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“* (Röm 8,15; vgl. Gal 4,6). Diejenigen, die nicht mit vollem Bewusstsein Gott Vater und Jesus Sohn nennen können, haben diese Gabe Gottes nicht empfangen, was uns mit Dankbarkeit und Demut erfüllen sollte.

---

<sup>2</sup> Ein Land am Ufer des Sees von Genezareth gelegen, auch das Gebiet von Gadara genannt (Mt 8,28)

### III. DIE KIRCHE ALS ZEICHEN UND SAKRAMENT DES BUNDES UND DER BRÜDERLICHKEIT

*„Mach den Raum deines Zeltes weit, spann deine Zelttücher aus, ohne zu sparen. Mach die Stricke lang und die Pflöcke fest. Denn nach rechts und links breitest du dich aus.“*  
(Jes 54,2–3).

1. Wir glauben, dass der Geist Jesu schon vor uns in die Herzen von anderen eingegangen ist. Falls es unsere Rolle bei ihnen ist, Botschafter zu sein, der ihnen hilft, den Geist Jesu kennen zu lernen, dann haben nicht wir an Gottes Stelle über ihren Weg zu entscheiden. Genau so wie bei dem Heiden von Gerasa haben wir den Willen Gottes herauszufinden: Sollen wir mit diesem neuen Gefährten ein Stück des Weges reisen oder werden wir die Freude erhalten, ihn oder sie zur Taufe zu führen?

2. Wir können uns die Kirche vorstellen als das Zelt, von dem Gott der Herr von uns wünscht, dass wir es offen halten für den Wind des Geistes. Die Kirche muss ein Zeichen und eine Dienerin der Liebe sein, die Gott ist. Sie muss die Braut des Geistes sein, der schon vor uns in die anderen eingeht.

Gibt es nicht zwei Arten von Mission?

- Die erste würde die sein, eine Gemeinschaft zu gründen und mit ihr zu wandern, bis sie eine Ortskirche wird. Das Erreichen dieser Stufe durch Gottes Gnade kann uns nur mit der Fülle der Freude des Geistes erfüllen.
- Die zweite Weise würde sein, mit denen zu wandern, die sich nicht berufen fühlen, unseren eigenen Kirchengemeinschaften beizutreten. Diese Begleitung selbst würde ein Zeugnis vom Leben nach dem Evangelium sein im Respekt vor Gläubigen, Agnostikern und Atheisten.

3. Unser christliches Ideal erwartet von uns nicht, Grenzen für unsere brüderliche Liebe aufzurichten – *„Nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“* (Mt 23,8). Wir müssen weiter gehen als diejenigen, die nur ihre Brüder mit gleichem ethnischen oder religiösen Hintergrund lieben (vgl. Mt 5,46–48).

Dies mag eine Versöhnung mit Muslimen schwierig erscheinen lassen, aber der Herr hat uns genügend Beispiele gegeben, so dass er wagen kann, uns zu bitten, diesen Weg zu gehen: *„Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder“* (Mt 5,23–24).

4. Wenn die Kirche ein Zelt sein soll, sind wir Nomaden. Nomaden halten immer Ausschau nach einem neuen Platz und müssen hinausgehen, um andere Leute zu treffen. Mehr noch, heutzutage bedeutet das Gemisch von Bevölkerungen in allen Teilen der Welt, dass der arme Lazarus auch vor unserer Tür steht und die kanaanäische Frau zu unseren Landsleuten gehört. Die christliche Mission geschieht weniger von durch die Welt reisenden Spezialisten, vielmehr ist sie eine Geisteshaltung, die sich nicht im engen Ghetto betrachtet, sondern im großen und weiten Evangelium.

Manchmal ist es schwierig, dies zu akzeptieren, aber es war auch für die Apostel schwierig. Jesus war deswegen über sie verärgert: *„Als die Zeit herankam, in der er (in den Himmel) aufgenommen werden sollte, entschloss sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen. Und er schickte Boten vor sich her. Diese kamen in ein samaritisches Dorf und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen zusammen in ein anderes Dorf.“* (Lk 9,51–56).

#### IV. PIONIERE DES DIALOGS

Durch all die fast 2000 Jahre ihrer Geschichte sind die Kirchen mit anderen Religionen in Kontakt gekommen, vor und nach dem Aufkommen des Islam, obwohl letzterer eine besondere Herausforderung darstellt. Direkte Begegnungen sind meistens negativ gewesen, aber sowohl im Osten als auch im Westen hat es auf beiden Seiten Ausnahmen gegeben, die einen konstruktiveren Weg vorbereitet haben.

Die Geschichte dieser Konfrontationen und Begegnungen ist komplex, so wollen wir uns mit einem kurzen Überblick begnügen.

1. Am Beginn des Islam hat Johannes von Damaskus (675 – 753), der am Hof des Kalifen von Bagdad gearbeitet hat, bevor er Mönch wurde, viel über diese neue Religion nachgedacht und mit Muslimen gesprochen. Er ist der erste, der eine Meinung über den Islam geäußert hat. Ohne irgend etwas an seinem trinitarischen Glauben an Christus zu verleugnen, ging er so weit anzuerkennen, dass Mohammed „auf dem Weg der Propheten gewandert ist.“<sup>3</sup>

Nach ihm wurde über viele Jahrhunderte mit Diskussionen, wenn auch oft polemischen und apologetischen, zwischen den beiden Gemeinschaften Verbindung gehalten, trotz anderer Ereignisse. Es gab in der Tat viele, die sich in Diskussionen mit Muslimen engagierten oder sie akzeptierten, selbst wenn die „Auseinandersetzung“ oft genug das Ziel hatte, den anderen zu überzeugen, anstatt Bedingungen für den Dialog zu schaffen, die Freundschaft und Respekt zwischen Gläubigen hervorbringen. Besonders Christen, die zur politischen Minderheit geworden waren, konnten nicht immer als Gleichberechtigte sprechen.

Dennoch ist gegenseitiger Respekt sichtbar in einigen historischen Initiativen, was darauf hin deutet, dass Gläubige durch die Geschichte hindurch einen Weg für Übereinstimmungen gesucht haben, trotz der Unterschiede ihrer Überzeugungen.

2. Im Osten trat Timotheos I. (728 – 823), der Katholikos der Östlichen (Nestorianischen) Kirche in einen Dialog mit dem Kalifen in der neuen Hauptstadt Bagdad, wohin er den Sitz seiner Kirche verlegt hatte.

Gregorios Palamas (1296 – 1359), Metropolit von Thessaloniki, wurde von den Türken gefangen genommen. Er nahm an Dialogen mit muslimischen Theologen teil, die ihm Respekt und Bewunderung zollten. Eine ganze Gruppe von orthodoxen Wissenschaftlern schrieb tatsächlich über den Islam und übersetzte Auszüge aus dem Koran ins Griechische.<sup>4</sup>

Manuel II. Palaiologos (1350 – 1425), der Kaiser von Byzanz und Vasall der Türken, hielt Treffen<sup>5</sup> mit einem Muslim ab, der von der Suche nach einem Klima der Verständigung zwischen Muslimen und Christen motiviert war, nach Jahrhunderten der Kontroverse.

---

<sup>3</sup> J.-M. Gaudel, *Encounters and Clashes. Islam and Christianity in History*; Rom, PISAI, 1984, Bd. I, S. 34 – 36. Vgl. *Islamochristiana* 3, 1977, S. 122.

<sup>4</sup> A.T. Khoury, *Les théologiens byzantins et l’islam. Band I : Textes et auteurs (VIIIe – XIIIe s)*, Louvain, Nauwelaerts, 1969. Band II : *Polémique byzantine contre l’islam (VIIIe – XIIIe s)*, Leiden, Brill, 1972.

<sup>5</sup> Die 7. Kontroverse wurde in Französisch veröffentlicht unter dem Titel „Entretien avec un musulman“ in der Sammlung *Sources chrétiennes*. Paris, Cerf, 1966.

Georg von Trapezunt (1395 – 1425) widmete ein Buch „Die Wahrheit des christlichen Glaubens“ dem Sultan Mohammed II. Überzeugt, dass Gott die „Einheit aller Menschen“ wünscht, schlug er vor, dem Gebrauch von Gewalt abzuschwören und eine Konferenz von Christen und Muslimen einzuberufen.

Georg Gennadios Scholarios (1405 – 1472), erster Patriarch nach dem Fall von Konstantinopel an die Osmanen, nahm mutig und furchtlos die Einladung von Mohammed II. zu einem Dialog über den christlichen Glauben an. Dies führte zu einer gegenseitigen Wertschätzung zwischen dem Patriarchen und dem Sultan.

3. Im Westen gibt es den Brief von Papst Gregor VII. (1020 – 1085), geschrieben 1076 an al-Nasir, Prinz von Bougie in Algerien, welcher ihm den Priester Servandus geschickt hatte, damit er ihn zum Bischof weihe. Abgesehen vom politischen Kontext bleibt der Brief bedeutsam: „Wir beide schulden einander diese Barmherzigkeit noch mehr als wir sie anderen schulden, da wir – wenn auch in unterschiedlicher Weise, das ist wahr – den Einen Gott erkennen und bekennen, den wir jeden Tag als den Schöpfer aller und als den Herrn der Welt preisen und verehren, gemäß den Worten des Apostels: *Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile.*“ (Eph 2,14)<sup>6</sup>.

Zur gleichen Zeit unternahm es Petrus Venerabilis (1094 – 1156), Abt von Cluny, eine Sammlung von Schriften einschließlich einer lateinischen Übersetzung des Koran zusammenzustellen, um den Islam zu verstehen, wenn es auch sein Ziel war, das ist wahr, ihn zu widerlegen.

1219, mitten im 5. Kreuzzug, gelang es Franz von Assisi (1182 – 1226) den Sultan von Ägypten zu treffen, der in Damiette belagert wurde. Der „Mönch“ wurde für seinen Glauben bewundert, den er ohne jegliche Polemik darlegte. Er selbst entdeckte unter diesen „Feinden“ Menschen, die beteten. Nach seiner Rückkehr ermutigte er seine Brüder, hinzugehen und friedlich unter Muslimen zu wohnen und mit ihrem Leben ihren Glauben an Jesus Christus zu bezeugen bis zu der Zeit, da Gott, wenn er es denn wollte, eine Kirche gründen würde.

4. Später hatte Nikolaus von Kues (1401 – 1464), ein Zeuge des Falls von Konstantinopel, bevor er Kardinal wurde, von einem großen Treffen in Jerusalem geträumt, das die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam versammeln würde. Er war Autor einer kritischen Analyse des Koran und hörte niemals auf, für ein besseres Verständnis mit Muslimen zu kämpfen, indem er zum „Frieden des Glaubens“ aufrief.

In der Frühzeit der protestantischen Reformation hat Theodor Bibliander (1504 – 1564) als erster den Koran auf Lateinisch zusammen mit anderen Texten über den Islam und die Muslime in Basel drucken lassen, Früchte der Arbeit von Petrus Venerabilis. Neben einem Vorwort von Martin Luther, um seinen Gegnern entgegenzutreten, bestand Bibliander darauf, dass es notwendig sei, islamischen Glauben und islamisches Recht zu kennen.

5. Es ist recht, darauf hinzuweisen, dass bei diesem Austausch Muslime nicht untätig waren,

---

<sup>6</sup> Zitiert bei J.-M. Gaudel, a.a.O., Band 2, S. 75.



obwohl sie oft von einem Geist der Konfrontation geleitet waren. So sind uns einige Briefwechsel überliefert, sowohl tatsächliche als auch fiktive. Bedeutend darunter war die Korrespondenz zwischen Omar II. von Damaskus und Leo III. von Byzanz, Pseudonyme für einen syrischen Muslimen und einen byzantinischen Christen, die am Ende des 9. Jahrhunderts lebten. Da gab es auch einen Briefwechsel zwischen einem „Mönch von Frankreich“ (einen Abt von Cluny?) und al-Bagi (1012 – 1081), einen islamischen Juristen und Berater des Königs von Saragossa sowie einen anderen zwischen Friedrich II. von Hohenstaufen (1194 – 1250), der den 6. Kreuzzug begann, und Ibn Sab'in (1217 – 1271), einen Sufi-Gelehrten aus dem Maghreb.

Es gibt auch viele große muslimische Gelehrte, die zum Christentum Stellung nahmen wie Ibn Hazm (994 – 1064) in Andalusien, al-Juwayni (1082 – 1085) aus Nishapur im Iran und der große Imam al-Ghazali (1059 – 1111), dem die „Hervorragende Widerlegung der Gottheit Jesu aus dem Text des Evangeliums“ zugeschrieben wird. Der berühmte hanbalitische Jurist Ibn Taymiyya (1263 – 1328) antwortete auf einen Brief von Paul von Antiochien, Bischof von Saida im Libanon, mit einem Text von 1400 Seiten.

6. Der Geist der Widerlegung beherrschte die meisten islamisch-christlichen Begegnungen und herrschte auch noch in der missionarischen Strömung des 19. Jahrhunderts vor, wie es durch Karl Gottlieb Pfander (1803 – 1865) gezeigt wird, einen lutherischen Missionar in Indien und Autor eines polemischen Werkes, was ihm die Erwiderung von Scheich Muhammad Rahmatullah (1817 – 1891) einbrachte<sup>7</sup>.

Der Anbruch des 20. Jahrhunderts brachte einen resoluteren positiven Zugang durch das Engagement und die Schriften von solchen christlichen Islamgelehrten wie Charles de Foucauld (1858 – 1916), der die Kleinen Brüder und Kleinen Schwestern Jesu inspirierte, den evangelisch-reformierten Pastor Samuel Zwemer (1867 – 1952), Missionar in Ägypten und Gründer der Zeitschrift „Muslim World“, den katholischen Forscher Louis Massignon (1883 – 1962) sowie den anglikanischen Bischof Kenneth Cragg (\*1913).

7. Diese Bewegung erhielt neuen Antrieb nach dem zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) und nach den Bemühungen des Ökumenischen Rates der Kirchen, die Sache des Dialogs zwischen Gläubigen verschiedener Religionen voranzubringen. Patriarch Athenagoras und seine Nachfolger im Osten, Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. im Westen wie auch die Führer vieler protestantischer und anglikanischer Kirchen haben die Initiativen verstärkt, Frauen und Männer in der Suche nach Frieden zusammenzubringen.

So trafen sich in Assisi in Italien am 27. Oktober 1986 und wieder am 24. Januar 2002 Christen mit Führern anderer Religionen. Ohne Vermischung brachten sie den Schrei der Menschheit vor Gott. Nach der Zeit der Pioniere war es jetzt die Zeit der kirchlichen Institutionen; es war notwendig, dass dieser Geist der Offenheit aufgenommen wurde und durch alle Christen zur Vollendung gebracht würde. Die Kirche als ganze muss möglichst all ihre Glieder engagieren, so dass im Bereich des interreligiösen Dialogs die Zeit zumindest der Offenheit gegenüber anderen anbrechen kann, wo die Überzeugungen jedes einzelnen respektiert werden.

---

<sup>7</sup> Einerseits Mizân al-Haq (Die Waage der Wahrheit) und andererseits Idh-hâr al-haq (Die Manifestation der Wahrheit), welche beide in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden und auch heute noch gedruckt werden.

## **V. STUFEN FÜR BEGEGNUNG UND DIALOG**

Wir möchten jetzt versuchen, die Stufen durchzugehen, die nach unserer Erfahrung Schritte von Männern und Frauen auf den Vater hin markieren könnten, der keines seiner Geschöpfe und keines seiner Kinder zurückweist. Vor allem scheint uns die klare Überzeugung absolut notwendig zu sein, dass der Christ durch das Evangelium aufgerufen ist, den ersten Schritt zu tun. Wenn wir den nicht tun, würden wir immer vom anderen erwarten, dass er auf eine Initiative reagiert, die er oder sie schon längst bemerkt haben sollte. Das Fehlen einer Reaktion würde für uns der Vorwand sein, nicht weiterzugehen. Friedlichen Gewissens würden wir uns, angeblich mit Recht, selbst Schweigen verordnen und vergessen, dass wir siebenundsiebzigmal (Mt 18,21) vergeben müssen. Zu oft geben wir als Entschuldigung an: „Er tut ja nichts. Immer muss ich etwas tun.“ Selbst wenn das wahr ist, sollten wir als Christen immer bereit sein, anderen die Hand zu reichen.

### **1. Sich der eigenen Verwundungen bewusst sein**

Den ersten Schritt zu tun, ist ein Auftrag des Evangeliums, von dem wir finden, dass er schwer zu praktizieren ist. Warum? Ohne Zweifel sind wir bestimmt von Verletzungen geprägt, alten und neuen, die uns dazu führen können, eine Opfer-Mentalität zu rechtfertigen, selbst wenn wir tief innen damit nicht wirklich glücklich sind. Andere haben uns verwundet, aus unserer eigenen Generation oder aus früheren, und so erwarten wir, dass der andere auf Knien zu uns kommt.

Vergebung ist nicht möglich, wenn wir nicht die historischen Wunden berücksichtigen, die jede unserer Gemeinschaften anderen zugefügt hat. Angesichts der tiefen Kluft, für die wir die anderen verantwortlich halten, müssen wir unzweifelhaft erkennen, dass Gott allein unsere verwundeten Erinnerungen heilen und uns dazu bringen kann, ohne Vorurteil auf den Glauben und das Leben der anderen zu blicken.

### **2. Andere mit Gottes Augen sehen; andere mit Seinem Herzen lieben**

Als Botschafter der Versöhnung mit Gott und zwischen Menschen würden wir es ohne Gottes Hilfe schwer finden, weiter hinauszugehen und die Zwänge von Furcht, Verachtung und Hass abzuschütteln. Nur Gott vergibt wahrhaft; nur Gott kann uns die Gabe der Vergebung schenken; nur Gott kann uns heilen.

Wir sollten zu dem anderen gehen, nachdem wir die bewusste Entscheidung getroffen haben, das Gute in ihm oder ihr zu sehen. In jeder Gemeinschaft können einige Gottes Werk widerstehen, aber wir können es uns nicht vorstellen, dass das für jeden zutrifft. Gott ist stärker als das Böse und der Tod.

Wir müssen nicht alles, was der andere tut, als wertvoll ansehen. Ebenso wenig dürfen wir alles, was er spricht, als „Evangelium“ nehmen. Wachsamkeit ist notwendig, um Unterschiede des Glaubens oder der Praxis zu beurteilen. Wer alles in einer anderen Gemeinschaft gut findet, ist naiv oder ein Feigling, der vor Unterschieden Angst hat. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Unterschiede zu unterdrücken, sondern vielmehr die psychologischen Barrieren zwischen uns aufzudecken. Um dies in der Nachfolge Jesu zu tun, sollten wir die positiven Punkte in der anderen Gemeinschaft nicht verbergen, die wir manchmal nur schwer erkennen.

Man muss sich bemühen, den anderen und seine Umgebung in Ruhe zu betrachten. Die Haltung Jesu gegenüber dem römischen Hauptmann, der kanaanitischen Frau, der häretischen Samaritanerin hilft uns, die rechte Haltung zu finden.

### **3. Unsere Werte miteinander teilen**

Wenn wir das Werk des Geistes erkannt haben - mag das auch durch Störungen getrübt sein, die trotz der bei der Taufe erhaltenen Gnaden in uns sind -, werden wir uns bemühen, dem anderen zuzuhören, wie er sich selbst beschreibt. Dies ist ein schwieriger Schritt, da der andere uns damit reizen kann, dass er den Unterschied zu rechtfertigen versucht, indem er sagt, dass wir Unrecht haben. Aber das kann uns auch lehren zu vermeiden, das gleiche zu tun.

In Wirklichkeit versuchen wir, den anderen solche Gedanken, Haltungen und Glaubenseinstellungen zu unterstellen, die er oder sie vielleicht nie gehabt hat. Wir müssen einander zuhören, so dass wir nicht Ideen folgen, die so alt sind wie unsere früheren Streitigkeiten, die aber immer noch falsch sind. Wir müssen dem anderen zuhören, um zu wissen, was jeder von uns mit dem selben Wort meint. Wir müssen einander zuhören, wieder und wieder, und friedlich, so dass wir nicht die Art und Weise übersehen, in der unsere Gesprächspartner ihre Religion praktizieren in einer Welt, die jetzt verschieden ist von der, in der unsere „Antworten auf alles“ zuerst entwickelt wurden.

### **4. Unsere Schwächen eingestehen**

Wir müssen den Mut haben, nicht um jeden Preis die Vergangenheit zu verteidigen, sondern zu überprüfen, ob wir so perfekt gewesen sind, wie es unsere Geschichtsbücher zu beschreiben pflegten und es immer noch tun. Wenn wir stolz auf unsere historischen Heiligen sind und uns in Gemeinschaft mit ihnen sehen, dann müssen wir ebenso zugeben, dass wir auch mit Sündern verbunden sind.

Wir fürchten uns, unser Bedauern für die Vergangenheit auszudrücken aus Furcht, damit unsere Vorfahren zu verdammen. Diese Furcht ist ein schlechter Ratgeber, weil wir sie ja auch richten, wenn wir sie verteidigen, indem wir sagen: „Das war eben die Zeit, in der sie lebten.“ Es geht nicht darum, Menschen zu richten, sondern über eine Haltung besorgt zu sein. Wir sollten nicht nach Entschuldigungen suchen, indem wir sagen: „Wir würden das gleiche getan haben“. Natürlich, vielleicht hätten wir noch mehr Fehler gemacht. Das Problem an jenem Punkt ist vielmehr: „Wir sind Christus nicht nachgefolgt“.

### **5. Brüder und Schwestern sein wollen mit unseren Ähnlichkeiten und Unterschieden**

Wir müssen wirklich die Brüderlichkeit zwischen Gottes Menschen wollen – Brüder und Schwestern als seine Schöpfung; Brüder und Schwestern, die die gleiche Welt zu verwandeln haben; Brüder und Schwestern in unserer Menschheit auf dem Weg durch die Geschichte; Brüder und Schwestern im Glauben an den Einen Gott. Wir wollen mit Menschen arbeiten, nicht mit Systemen. Wir müssen hinausgehen, um Männer und Frauen zu treffen, die von ihrer Religion geprägt sind, um selber als eine Gemeinschaft betender Gläubiger wahrgenommen zu werden.

Wenn wir nicht auf die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Weisen unseres Glaubens achten, dann verhindert das unsere Freude vor Gott und vor den Menschen. Wenn wir nicht unsere

Unterschiede anerkennen, dann kann das zur Zerstörung einer Gemeinschaft führen, wenn sie nicht das Recht hat, nach ihrem eigenen Gewissen zu leben und zu denken. Diese Verweigerung, Unterschiede anzuerkennen, hat Gruppen von Glaubenden dazu geführt, einander zu verachten und miteinander Krieg zu führen.

Unterschiede anzuerkennen ist leichter, wenn wir erst einmal verstanden haben, dass es nicht nötig ist, in der gleichen Weise zu glauben, um gemeinsam voranzuschreiten. Wir müssen mit ruhigem Verstand unsere wirklichen Ähnlichkeiten und Unterschiede zur Kenntnis nehmen. An jenem Punkt bekommt theologischer Dialog seine wahre Bedeutung – aber jeder kann auf seiner Ebene schon einige Grundarbeit leisten. Durch Anerkennung der Unterschiede zerstreuen wir die Feindseligkeit gegenüber dem anderen. Wir vermeiden damit die Falle des Synkretismus oder des kleinsten gemeinsamen Nenners.

### **6. Rechenschaft von unserer Hoffnung geben (1 Petr 3,15)**

Der Apostel Petrus hat seine Verkündigung der Guten Nachricht nicht auf eine Art Katechismus oder Glaubensbekenntnis beschränkt. Durch die Art unseres Lebens müssen wir anderen zeigen, wie sehr unser Leben von Christus, dem Vater und dem Heiligen Geist erfüllt ist. Wir wünschen jedoch ernsthaft, unsere Gründe für das Lieben und Glauben erzählen zu können, ohne dem anderen den Eindruck zu geben, ihm oder ihr Gewalt anzutun. Das ist von dem Moment an leichter, wo wir sein oder ihr Recht anerkennen, das gleiche zu tun, solange das ohne Druck und Aggressivität geschieht.

In der Tat, wenn wir diese Stufe erreichen, können wir wohl eine gewisse Gegenseitigkeit erwarten, obwohl das nicht immer der Fall ist. Aber wenn der andere dazu nicht bereit ist, sind wir es? Sollten wir nicht unseren Verstand und unsere Herzen vorbereiten, Rechenschaft über unsere Hoffnung zu geben, und akzeptieren, dass der andere uns auch Rechenschaft von seinem oder ihrem Hoffen und Glauben gibt?

### **7. In Unterschieden und gegenseitigem Respekt den Frieden fördern**

Wir müssen unseren Glauben ohne Polemik jenen darlegen, die uns verstehen können. Aber in den täglichen Begegnungen müssen wir die Erklärung unserer Unterschiede Gott überlassen können, so dass wir zusammen die Wegbereiter des Friedens im dritten Jahrtausend werden können, ohne irgendetwas von unserem Glauben aufzugeben. Christen und Muslime, die zusammen fast die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen<sup>8</sup>, haben eine große Verantwortung, um Gerechtigkeit und Frieden in der Welt voranzubringen.

---

<sup>8</sup> Nach D. B. Barrett, World Christian Encyclopaedia, Oxford, 2000, fast 2 Milliarden Christen und 1,3 Milliarden Muslime

## VI. AUSBILDUNG VON CHRISTEN

Es war schwierig, sich solch einen Geist der Offenheit vorzustellen, solange jedes Land sich mit seiner eigenen Religion in einem Geist des Ausschlusses der anderen abkapselte. Heute zwingt unsere Umgebung uns (uns selbst und alle Glieder des Leibes der Kirche) zur Ausbildung zu einer ganz anderen Lebensweise mit Gläubigen anderer Religionen oder mit Ungläubigen. Das ist schwer, aber wenn wir überzeugt sind, dass der Geist in uns allen wirkt, dann können wir in uns den Enthusiasmus entdecken, der uns befähigen wird, die Hindernisse zu überwinden. Wird uns am Ende dieses Weiten unseres Herzens nicht näher zum Evangelium bringen?

Es folgen einige Grundsätze und Bemerkungen, die den Gläubigen helfen können, die unter diesem Aspekt zu einem evangelischen Abenteuer aufbrechen wollen.

### 1. Ausbildung durch auf einander Zugehen

Um dem anderen in Wahrheit zu begegnen, müssen wir uns anstrengen, ihn kennen zu lernen, damit wir ihn in dem treffen, was er oder sie wirklich ist oder sein will. Wir erwarten die gleiche Bewegung vom anderen. Wir müssen deshalb alle diejenigen ausbilden, die sich der Notwendigkeit bewusst werden, dass Christen auf die muslimische Gemeinschaft zugehen müssen.

Viele stimmen dieser Ausbildung zu, aber einige halten es für besser, gerade in der jetzigen Zeit auf neue Initiativen zu verzichten. Es wäre jedoch ein großer Irrtum, mitten auf dem Wege jene zu verlassen, mit denen wir begonnen haben, den Weg für den Dialog zu öffnen. Dieses Risiko darf uns nicht vom Handeln zurückhalten. Wir meinen, dass es nicht möglich ist, einen Geist des Dialogs nur durch Arbeit an Texten zu entwickeln.

Wir können Menschen nicht ausbilden, indem wir sie beschützen und einschließen, sondern indem wir sie begleiten. Indem wir Misserfolge und Erfolge nutzen, können wir im gleichen Zug jemanden für den Glauben eines anderen öffnen und ebenso in seinem eigenen Glauben *stärken* (Lk 22,32). Auf jeder Ebene, von ganz einfachen Christen bis hin zu Experten, in grundlegender Weise für die ersten, in vertiefter Weise für die zweiten, würde es gut sein, eine „Ausbildung für die Begegnung mit Muslimen“ und zum islamisch-christlichen Dialog einzurichten.

Dies kann und muss als eine Vertiefung unseres eigenen Glaubens begriffen werden, gerade nun in der Begegnung mit dem Glauben unseres Nachbarn. Solch eine Katechese, weder aggressiv noch defensiv, wird den Auftrag des Evangeliums zur Liebe gegenüber Gott und anderen Menschen verwirklichen, wenn wir den anderen mit echter Wertschätzung ansehen.

### 2. Mit neuen Freundschaften beginnen

Wir tun gut daran, diejenigen ausfindig zu machen, die wünschen, das Evangelium der Begegnung zu leben. Manche wissen nichts vom anderen, aber wollen Christus in seiner Liebe nachfolgen, die keine Grenzen kennt. Wir müssen sicher sein, dass sie fähig sind, Positives und Negatives zu unterscheiden. Andere, die schon etwas Erfahrung haben, könnten Helfer auf einem Weg voran sein, der sowohl überlegt als auch offen ist.

Es mag uns überraschen, zu erfahren, dass diejenigen, die zurückhaltend gegenüber einer Annäherung an Muslime sind, manchmal Freundschaften oder familiäre Beziehungen mit Muslimen gehabt haben. Da sie selber die Schwierigkeiten dieser Begegnung erlebt haben, manchmal unter einer aggressiven Beziehung mit anderen Mitgliedern eben jenes Glaubens gelitten haben, finden sie es schwierig, wenn andere Menschen von Begegnung sprechen oder gar von Freundschaft. Wir sollten nicht zögern, ihren negativen Erfahrungen zuzuhören, aber dann sollten wir sie bitten, darüber zu berichten, was in ihren Begegnungen gelungen ist. Genauso wie schwierige Erfahrungen eine Situation niederdrücken können, können auch Freundschaften, über die man berichten kann, einen Fortschritt ermöglichen, besonders wenn wir fragen, ob der muslimische Glaube dieser Freunde wirklich fremd ist für die gegenseitig geübte Freundschaft.

Wenn es uns gelingt, diese Christen zu überzeugen, dass das, was sie zum gemeinsamen Überlegen einbringen, von außerordentlicher Bedeutung ist, können sie uns helfen, einen realistischen Weg auszumachen; und indem sie ihre muslimischen Freunde der Gemeinschaft bekannt machen, können sie allmählich das Klima der Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit verändern.

### **3. Aggressionen hinter sich lassen; dem anderen helfen, das gleiche zu tun**

Wir haben schon das Heilen unserer verwundeten Erinnerungen diskutiert und die Notwendigkeit, uns durch Christus versöhnen zu lassen. Eine der wichtigen Stufen in diesem Prozess ist, Aggressionen aufzugeben. Wenn es für diejenigen, die nicht gelitten haben, auch fast peinlich ist, einen Rat zu geben, der allzu schnell wie eine Strafpredigt klingen kann, dürfen wir dieses Gebiet doch nicht vernachlässigen. Mit Gottes Gnade müssen wir alle verbleibende Feindseligkeit aus unserem Geist austreiben, wenn wir zu der Vergebung kommen wollen, die uns wieder auf die Füße stellt und uns befähigt, mit dem anderen zu wandern. Während wir die nicht verdammen können, die in ihrem eigenen Leiden verschlossen bleiben, müssen wir die Zukunft vorbereiten. Gewalt und Hass auf gleiche Weise zu erwidern, hat noch nie zum Glück nachfolgender Generationen geführt. Wenn einige Christen Hass nicht überwinden können, können ihre Brüder und Schwestern im Glauben doch verhindern, dass dieser Groll das Los der ganzen Gemeinschaft wird. Gelassenheit und Vergebung bewirken mehr als irgendeine Art von Waffen.

Wenn die Feindseligkeit von der muslimischen Seite kommt, ist es komplizierter. Aber wenn wir wirklich darauf aus sind, Frieden voranzubringen, werden wir auch dann leichter einen Weg zu unseren muslimischen Gesprächspartnern finden. Wenn sie zustimmen, können wir mit ihnen versuchen, zu einer Minderung der Spannungen zu ermutigen, bis zu dem gesegneten Tag, wenn die Beziehungen menschlich und brüderlich werden. Freundliche Beziehungen zwischen religiösen Führern können helfen, künftige Konflikte zu begrenzen.

Es gibt häufig die Furcht, vom anderen betrogen zu werden und seine Beute zu werden. Da die Furcht nicht bloß eingebildet ist, muss man genau auf die Wirklichkeit schauen. Aber müssten wir uns nicht selber fragen, ob der andere, der zweifellos die gleichen Befürchtungen hat, verständlicherweise etwa die gleichen Gedanken über uns hegt?

#### **4. Interreligiöse Ehen**

Als Folge der Migrationen der letzten Zeit haben sich die interkulturellen Ehen vervielfacht. Zu einer Zeit, als sich noch Kulturen und Religionen einander entgegengestellt haben, schienen diese Verbindungen gewöhnlich verräterisch zu sein. Selbst heute, wo Gemeinschaften höchst erfolgreich neben einander leben, ermutigen diejenigen, die für Erziehung und Glaube verantwortlich sind, solche Verbindungen nicht – sie mögen viele gute Gründe dafür haben – und sind sehr beschäftigt, die möglichen Auswirkungen solcher Ehen zu erklären. Trotzdem: Sozialer Wandel, der eine steigende Interaktion mit sich bringt, führt unausweichlich zu einer Zunahme dieses Phänomens. Wir würden wohl gut daran tun, positiv mit diesen Paaren zu arbeiten, was immer die „geistliche“ Lösung sein mag, die sie gewählt haben. Die Erfahrung zeigt, dass Gemeinschaften, die offen sind, Ehe-Situationen dieser Art zu begrüßen, manch einem Paar die Gelegenheit geben können, eine Verbindung zwischen zwei Welten zu sein, die feindselig oder unwissend gegenüber einander sein können. Wenn gegenseitige Liebe über solche Hindernisse triumphiert – was leider nicht immer der Fall ist -, wird diese Liebe, die das Gewissen des anderen achtet, ein Beispiel des Dialogs, der tagtäglich gelebt wird. Auch wenn solch ein Paar den religiösen Dialog selbst vermeidet, und jeder und jede der eigenen Tradition verhaftet bleibt, kann dies ein Zeichen des gegenseitigen Respekts sein, der nicht negativ beurteilt werden sollte.

#### **5. Die Erfahrung der Trinität in uns wirken lassen**

Der religiöse Pluralismus, in dem wir uns vorfinden, nötigt uns, eine noch größere Herausforderung anzunehmen. Wir werden keinen Erfolg in unserem christlichen Zeugnis haben, wenn wir nicht die Erfahrung der Trinität leben, sowohl innerlich als auch äußerlich. Solange wir ganz unter uns bleiben, muss der Glaube an diesem Punkt nicht deutlich gemacht werden. Viele gläubige Christen glauben an die Trinität, ohne das durchdenken zu müssen. Mit der wachsenden Zahl von Muslimen in der Welt und dem Einfluss des Islam, der sich bemerkbar macht, scheint es notwendig zu sein, diese trinitarische Existenz deutlicher als je zuvor auszuleben, sowohl, um in unserer christlichen Identität gut verankert zu sein, als auch, um besser in der gegenwärtigen Zeit als Christen zu leben.

Von dem Augenblick an, wo wir unsere Mitgläubigen bedrängen, in Brüderlichkeit mit Muslimen zu leben, werden wir eine Tendenz zum Synkretismus zu vermeiden haben, die unseren trinitarischen Monotheismus auf einen unitarischen Monotheismus reduzieren würde. Der Islam kann auch als eine Herausforderung angesehen werden, die uns aufruft, unseren Monotheismus des Bundes zu vertiefen. Es ist nicht leicht, durch Wort und Leben die christliche Besonderheit der Inkarnation und Trinität auszudrücken. Aber das wird von uns verlangt, wenn wir Christus den Retter bezeugen wollen.

Zu lieben, wie Gott, der als unser Vater in die Herzen der Menschen eingeht, der als Sohn mitten unter uns kommt, der als Geist uns bis ans Ende der Zeiten begleitet auf dem Weg der Begegnung und des Dialogs: Das ist unsere Mission. Sollten wir nicht, anstatt eine Kirche zu verteidigen, die sich in ihre Vergangenheit verbarrikadiert, immer mehr die Seligpreisungen (Mt 5,3–12), das Vaterunser (Mt 6,13), den Friedensgruß im Lichte der Auferstehung (Lk 24,36; Joh 20,19-26) und die Solidarität ohne Grenzen (Mt 5,46–48) in die Praxis umsetzen? Wenn uns diese Inkarnation der Heiligen Schrift in uns und unsere Nachahmung Jesu dazu führt, das Zeugnis von der Liebe und Vergebung des Heilands eindeutiger zu machen, werden wir wahre Zeugen Gottes sein: wie Jesus sagt: *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“* (Joh 15,13)

## SCHLUSS

1. Wenn wir den Islam als ein religiöses und politisches System ansehen, das wir zu bekämpfen haben, dann laufen wir sehr Gefahr, dass wir uns in eine Kirche stellen, die auf Selbstgenügsamkeit und Aggression abgerichtet ist. Wie wird sie ein Zeichen und Ausdruck der Guten Nachricht sein, attraktiv und offen für Männer und Frauen unserer Zeit?

In einem religiösen System werden die Seligpreisungen, das Vaterunser, der Friedensgruß des auferstandenen Christus sowie die grenzenlose Solidarität mit anderen an den Rand gedrängt, weit weg vom Herzen. Diese Texte sind dann nicht mehr die Quelle, die den Boden wässert und fruchtbar macht, sondern einfach ein Ideal von einigen wenigen Heiligen, die zu verehren sind, nicht zu imitieren.

2. Für viele Muslime ist *da'wa* eine Einladung, in den Islam einzutreten durch das Bekenntnis des islamischen Glaubens bei Strafe der Verdammung. Christen predigen den Glauben mit der gleichen Motivation. Es scheint uns, dass Evangelisierung eher eine Einladung ist, von Christus zum Vater zu gehen, innerhalb der Kirche, nicht nur mit unseren Mitgläubigen, sondern mit allen Männern und Frauen, die der Geist uns auf den Weg stellt, wie den Diakon Philippus in Samaria (Apg 8) oder Jesus in Gerasa (Lk 8,38–39), Tyrus und Sidon (Mt 15,21–28).

3. Evangelisierung auf die mündliche Predigt zu reduzieren, bedeutet, das Leben des Wortes des Mensch gewordenen Gottes nicht nur auf die Zeit seines öffentlichen Predigens zu reduzieren, sondern sogar auf ein paar isolierte, wenn auch bedeutende Texte jener Zeit. Man müsste also nicht nur sein Leben in Nazareth vergessen, sondern auch seine Begegnungen mit Nichtjuden während seines irdischen Lebens. Man müsste vergessen, dass das Gebot „*Gehet hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!*“ (Mk 16,15) nicht vom Rest des Evangeliums getrennt werden kann. Das Zeitalter der Kirche ist nicht nur die Nachahmung des irdischen Lebens Christi, sondern die Nachahmung Seines ganzen Lebens.

Wir müssen alles verkündigen, was wir glauben, und müssen jedes Mal Menschen zur Taufe führen, wenn durch die Gnade Gottes eine Kirche sichtbar entstehen kann. Aber selbst wo eine Kirche sich nicht öffnen kann, müssen wir Christus bezeugen und den Friedensgruß leben sowie die Seligpreisungen und die Solidarität ohne Grenzen unter Männern und Frauen dieser Generation.

4. „*Die Liebe Christi drängt uns*“ (2 Kor 5,14). Gott wird uns nicht fragen, ob wir Wunder vollbracht oder Massen getauft haben (1 Kor 13), sondern er wird schauen, ob die Liebe, die er in uns gepflanzt hat, uns möglichst oft getrieben hat, die Wahrheit „*von den Dächern zu verkünden*“. Er wird vor allem auch und besonders schauen, ob jene Liebe uns dazu gebracht hat, die Botschaft im Alltag zu leben, die der andere nicht verstehen kann, wenn sie nur von unseren Lippen kommt. Es geht nicht darum zu schweigen, sondern darum, die Botschaft umso mehr mit unserem Leben hinauszurufen, je weniger sie durch Worte ankommt.

5. Papst Paul VI. hat am 3. Dezember 1964 in Bombay den Repräsentanten verschiedener Religionen in Indien gesagt: „Wir dürfen nicht einfach als Touristen zusammenkommen,



sondern müssen als Pilger hinausgehen, um Gott zu suchen, nicht in steinernen Gebäuden, sondern in menschlichen Herzen.“<sup>9</sup>

Wenn wir weniger Furcht vor einander haben, werden wir große Dinge tun. Dem anderen näher kommen, wird nicht eine Sackgasse sein, in der man erdrückt wird, sondern eine breite Allee der Achtung des anderen. Diese gegenseitige Achtung wird zur Schaffung eines Raumes führen, wo sich alle vor Gott und den Menschen gleich fühlen.

---

<sup>9</sup> Le dialogue dans l'enseignement officiel de l'Eglise catholique, Nr. 200, S. 129, Ed. de Solesmes, 1998.



# ANHANG 1

## LITERATUR

### Deutsch

M. Borrmans, *Wege zum christlich-islamischen Dialog*, CIBEDO, Frankfurt/M 1985.

*Dominus Iesus*, Erklärung über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, Kongregation für die Doktrin des Glaubens 2000.

Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hrsg.), *Die Begegnung von Christen und Muslimen*. Eine Orientierungshilfe mit pädagogischen Hinweisen für die Arbeit mit Gruppen, Hamburg, 6. Auflage, 1999.

Internationale Theologenkommission, *Das Christentum und die Religionen* (30.9.1996), hrsg. Vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn (Arbeitshilfen 136)

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, *Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland*. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh, 2. Auflage 2000.

Lutherisches Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland; *Was jeder vom Islam wissen muß*, Gütersloh, 6. Auflage 2001

Päpstlicher Rat für den Dialog mit den Religionen, *Die Haltung der Kirche gegenüber den Angehörigen anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission*, Vatikanstadt 1984.

Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Ausschuss „Islam in Europa“, *Die Präsenz der Muslime in Europa und die theologische Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter*, CIBEDO, Frankfurt/M., 1992

Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Ausschuss „Islam in Europa“, *Christlich-muslimische Ehen. Eine pastorale Handreichung*, CIBEDO-Beiträge Heft 1/1997, Frankfurt/M 1997.

Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Ausschuss „Islam in Europa“, *Christen und Muslime: Gemeinsam Beten? Überlegungen und Texte*, Genf/St. Gallen, 2003.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Christen und Muslime in Deutschland*. Eine pastorale Handreichung, Bonn, 1993

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Christen und Muslime in Deutschland*,

Arbeitshilfe Nr. 172, Bonn 2003

C. W. Troll, *Muslime fragen, Christen antworten*, Topos, Kevelaer 2003.

### **English**

Islam in Europe Committee (Council of European Bishops' Conferences, CCEE and Conference of European Churches, CEC), *Christians and Muslims in Europe*, Acts of the Sarajevo Conference, 12-16.09.2003 in *Religioni e sette nel mondo*, Ed. Gris, Anno 6, Numero 1, 2001-2002.

P. Lewis, "Christian-Muslim Relations in Britain: between the local and the global", in Anthony O'Mahony and Ataullah Siddiqui (eds), *Christians and Muslims in the Commonwealth, a dynamic role in the future*, 2001, Altajir World of Islam Trust, London ISBN 1 901435 08 3.

Pontifical Council for inter-religious dialogue, *Dialogue and proclamation. Reflection and orientations on Interreligious Dialogue and the proclamation of the gospel of Jesus Christ*, 1991.

*The Road Ahead, A Christian-Muslim Dialogue*, 2002, Church House Publishing, London, ISBN 0 7151 5002 2. A record of the seminar 'Building Bridges, involving forty scholars at a two-day international seminar at Lambeth Palace in January 2002. Hosted by the Archbishop of Canterbury, the event was supported by the Prime Minister, with the co-operation of Prince El Hassan bin Talal of Jordan.

### **Français**

M. Borrmans, *Orientations pour un dialogue entre chrétiens et musulmans*, Ed. Cerf

M. Borrmans, *Dialogue à temps et contretemps*, Versailles ed. Saint Paul.

Commission théologique internationale, *Le christianisme et les religions*, 1996.

Documents Episcopat n° 6-7, avril 1999, *Catholiques et musulmans. Un chemin de rencontre et de dialogue* Texte et fiches pastorales.

J.M. Gaudeul, *Appelés par le Christ, ils viennent de l'Islam*, Ed. Cerf 1991.

F. Gioia (éditeur), *Le Dialogue interreligieux dans l'enseignement officiel de l'Eglise catholique*, Editions de Solesmes 1998.

*L'attitude de l'Eglise catholique devant les croyants des autres religions. Réflexions et orientations concernant le dialogue et la mission*. Document du Secrétariat pour les Non-Chrétiens 1984

D. Masson (Traduction de), *Coran*, Ed Gallimard, coll. La Pleiade 1972. Existe aussi en livre

de poche, 2 vol. collection Folio n°1233 & 1234

T. Ramadan, *Les musulmans d'Occident et l'avenir de l'Islam*, Sinbad-Actes Sud 2003.

### **Italiano**

S. Allievi, *Musulmani d' Occidente tendenza dell'Islam Europeo*, Carocci Ed., Roma 2002.

D. Atighetchi, *Islam, Musulmani e Bioetica*, Armando Editore, Roma 2002.

M. Borrmans, P. Branca, V. Cottini, M.P. Pedai Fabris, C.M. Guazzetti, V. Poggi, G. Rizzardi, G. Zatti, *Il Corano: traduzioni, traduttori e lettori in Italia*, ITL, Milano 2000.

M. Borrmans, *Islam e Cristianesimo, le vie del dialogo*, Ed. Paoline, Torino 1993.

F. Cardini, *Europa e Islam storia di un malinteso*, Laterza, Roma 2002.

Comitato Islam in Europa CCEE-KEK, *La presenza dei musulmani in Europa e la formazione teologica dei collaboratori pastorali ; Reciprocità islamo cristiana. Elementi di riflessione per le Chiese europee ; Matrimoni tra Cristiani e musulmani, Direttive pastorali*, in *Religioni e sette nel mondo*, Ed. Gris, Anno 5 Numero 3, 1999-2000.

Comitato Islam in Europa CCEE-KEK, *Cristiani e musulmani in Europa, Atti della conferenza islamo-cristiana di Sarajevo, 12-16.09.2001*, in *Religioni e sette nel mondo*, Ed. Gris, Anno 6 Numero 1, 2000-2001.

Comitato Islam in Europa CCEE-KEK, *Cristiani e Musulmani : pregare insieme ?*, St. Gallen/Ginevra 2003.

G. Crespi-Giuseppe Samir Eid, *L'Islam: storia, fede, cultura*, Ed. La Scuola, Brescia 1996.

Dichiarazione *Nostra Aetate* sulle relazioni della Chiesa cattolica con le religioni non-cristiane, Documenti del Concilio Vaticano II.

S. Ferrari (a cura di), *L'Islam in Europa. Lo statuto giuridico delle comunità musulmane*, Società Editrice il Mulino, Firenze 1996.

J.M. Gaudeul, *Vengono dall'Islam chiamati da Cristo*, traduzione dal francese di Gianni Gualanduzzim, Editrice Missionaria Italiana, Bologna 1995.

C.M. Guzzetti (introduzione, traduzione, e commento di), *Il Corano*, Ed. LDC Leumann, Torino 1989.

J. Neiryneck e T. Ramadan, *Possiamo vivere con l'Islam? Il confronto tra la religione islamica e le civiltà laiche e cristiane*, Ed. Al Hikma, Imperia 2000.

H. R. Piccardo (cura e traduzione di), *Il Corano*, revisione e controllo dottrinale della Unione

delle Comunità ed Organizzazioni Islamiche in Italia, Grandi Tascabili Economici Newton, Roma 1997.

### **Zeitschriften**

#### *Begrip (Niederländisch)*

Cura Migratorum, Luybenstraat 17, NL-5211 BR ' -Hertogenbosch, Tel: 00.31.73.14 51 59, Fax: 00.31.73.613 11 75

#### *El – Kalima (français)*

Bulletin de dialogue entre Chrétiens et Musulmans, rue du Midi,69, B-1000 Bruxelles, Tel: 00.32.2.5118217; Fax: 00.32.2.5112245; Email: elkalima@busmail.net

#### *Encuentro (español)*

Darek-Nyumba, c/Alcala, 41-3, E-28014 Madrid, Tel: 00.34.915.32 62 50

#### *Encounter (in English)*

PISAI, Viale di Trastevere 89, 00153 Roma, Tel: 00.39.06.588 26 27, Fax: 00.39.06.588 25 95 [info@pisai.org](mailto:info@pisai.org)

#### *Encounters, Journal of Inter-cultural Perspectives (English)*

Produced by The Islamic Foundation, Markfield Conference Centre, Ratby Lane, Markfield, Leicester, LE67 9SY UK, tel +44 (0) 1530 244944 fax +44 (0) 1530 244946 [ataullah@Islamic-foundation.org.uk](mailto:ataullah@Islamic-foundation.org.uk)

#### *Il Dialogo-Al-Hiwar (Italiano)*

Centro F. Peirone, Via Barbaroux 30, 10122 Torino, Tel: 0039/011/5612261, Fax: 0039/011/5635015

#### *Islam and Christian-Muslim Relations (English)*

Produced by the Centre for the Study of Islam and Christian-Muslim Relations, University of Birmingham, Elmfield House, Selly Oak Campus, Bristol Road, Birmingham B29 6LQ, UK, Tel: 00.44.121.415 2279; Fax: 00.44.121.415 2297; [csic@bham.ac.uk](mailto:csic@bham.ac.uk) in partnership with Centre for Muslim-Christian Understanding, Georgetown University, Washington DC.

#### *Islamochristiana (Arabisch/English/Français)*

Pontificio Istituto di Studi Arabi e d' Islamistica. Viale di Trastevere 89, I-00153 Roma, Tel: 00.39.06.5882676, Fax: 00.39.06.5882595; Email: [info@pisai.org](mailto:info@pisai.org)

#### *Se Comprendre... (français)*

F-69110 Sainte-Foy-les-Lyon, Tel: 00.33.478.592042; Fax: 00.33.478.598861; Email: [contact@comprendre.org](mailto:contact@comprendre.org)

#### *SRI-Lettre (français)*

Secrétariat pour les relations avec l' Islam, Organisme de la Conférence Episcopale Française; 71, rue de Grenelle, F-75007 Paris; Tel.00.33.1.42220323; Fax: 00.33.1.42843041; [sriparis@wanadoo.fr](mailto:sriparis@wanadoo.fr)

## **ANHANG 2 – ADRESSEN**

### **STRUKTUR DER KATHOLISCHEN DIALOG-ARBEIT MIT MUSLIMEN IN EUROPA**

#### **Belgien**

Kerkwerk Multicultureel Samenleven  
(Flandre)  
Huidevetterstraat 165  
B-1000 Bruxelles  
Tel: 00.32.2.502 11 28

Werkgroep relatie opbouw moslim-  
christenen  
P. Lode Vermeire  
Rue de la Linière 14/18  
B-1060 Bruxelles  
Tel: 00.32.2.533 29 11

El Kalima  
Sr. Marianne Goffoël op  
rue du Midi, 69  
B-1000 Bruxelles  
Tel: 00.32.1.511 82 17  
Fax: 00.32.1.511 11 38  
elkalima@busmail.net

#### **Deutschland**

Unterkommission für den Interreligiösen  
Dialog  
Mgr. Dr. H.-J. Jaschke  
Zentralstelle Weltkirche  
Kaiserstr. 163  
D-53113 Bonn

CIBEDO (Arbeitsstelle)  
Dr. Barbara Huber-Rudolf  
Balduinstr. 62  
D-60599 Frankfurt/M.  
Tel: 00.49.69.72 64 91  
Fax: 00.49.69.72 30 52  
contact@cibedo.de

#### **Frankreich**

Commission Episcopale pour le Dialogue  
Interreligieux  
Mgr. Bernard Panafieu  
Secrétariat de la Conférence des Evêques  
de France  
106, rue du Bac  
F-75341 Paris Cedex 07  
Tel: 00.33.1.45 49 69 90  
Fax 00.33.1.45 49 69 95

Secrétariat pour les Relations avec l'Islam  
(SRI)  
P. Jean-Maie Gaudeul  
71, rue de Grenelle  
F-75007 Paris  
Tel: 00.33.1.42 22 03 23  
Fax: 00.33.1.42 84 30 41  
sri@le-sri.com

#### **Großbritannien (UK)**

Committee of other Faiths  
Mgr. Charles Henderson  
39 Eccleston Square  
GB-London SW1V 1BX  
Tel: 00.44.20. 78 34 12 08  
Fax: 00.44.20.76 30 51 66

Westminster Interfaith  
Alfred Agius  
17, Garrison Close Hounslow  
GB-Middlesex, FW4 53Z  
Tel/Fax: 00.44.20.85 70 86 39

Archdiocesan Commission for Non-  
Christian Religions  
Curial Offices  
196, Clyde Street  
GB-Glasgow GI 4JY  
Tel: 00.44.141.226 58 98  
Fax: 00.44.141.225 26 00

### **Italien**

Segretariato per l'Ecumenismo e il Dialogo  
Mgr. Giuseppe Chiaretti (Perugia)  
c/o Don Vittorio Ianari  
Circonvallazione Aurelia 50  
I-00165 Roma  
Tel: 00.39.06.66 39 81  
Fax: 00.39.06.66 23 037  
segrgen@chiesacattolica.it

### **Luxemburg**

Mgr. Fernand Franck  
3, Av. Marie-Thérèse  
L-2132 Luxemburg  
Tel: 00.352.4516031  
Fax: 00.352.455680  
fernand.franck@cathol.lu

### **Niederlande**

Commission Episcopale pour l'Oecumène  
Mgr. M.P.M. Muskens (Breda)  
Postbus 13049  
NL-3507 LA Utrecht  
Tel: 00.31.30.233 42 44  
Fax: 00.31.30.233 21 03

Cura Migratorum  
c/o Relatie-Opbouw Moslims-Christenen  
Drs. L. van Oers  
Luybenstraat 17  
NL-5211 BR 't-Hertogenbosch  
Tel: 00.31.73.14 51 59  
Fax: 00.31.73.613 11 75

### **Nordirland**

Irish Episcopal Commission for  
Ecumenism  
Mgr. Anthony J. Farquhar  
73 Somerton Road  
GB-Belfast BT15 4DE  
Tel.: 00.44.1232.77 61 85  
Fax: 00.44.1232.77 93 77

### **Österreich**

Kommission für den Interreligiösen Dialog  
Mgr. Dr. Helmut Krätzel  
Wollzeile 2  
A-1010 Wien  
sekretariat@bischofskonferenz.at

Kontaktstelle für Weltreligionen  
Dr. Petrus Bsteh  
Türkenstr. 3  
A-1090 Wien  
Tel: 00.43.1.317 84 70  
Fax: 00.43.1.317 84 704

### **Polen**

Conseil pour le Dialogue Interreligieux  
Mgr. Stanislaw Gadecki  
ul. Kanclerza Jana Laskiego7  
PL-62-200 Gniezno  
Tel: 00.48.66.26 21 02/03/05  
Fax: 00.48.66.26 21 05

Common Council of Catholics and  
Muslims  
69A A. Madalinskiego St.  
PL-02-549 Warsaw  
Tel.:00.48.22.845 60 16  
Fax: 00.48.22.844 27 92



## **Portugal**

Episcopal Commission for the Doctrine of Faith

Mgr. Antonio Ramos Monteiro  
Curia Episcopal  
Rua Nunes de Carvalho 12  
P-3500 Viseu  
Tel: 00.351.232.435 857  
Fax: 00.351.232.42 95 47

## **Schweiz**

Interdiözesane Gesprächsgruppe Kirche und Kultur der Schweizer Bischofskonferenz  
Mgr. Kurt Koch

Arbeitsgruppe „Muslime“  
c/o migratio  
Dr. Urs Köppel  
Neustadtstr. 7  
CH-6003 Luzern  
Tel: 00.41.41.210 03 47  
Fax: 00.41.41.210 58 46  
skaf@kath.ch

## **Skandinavien: (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden)**

Dialogue Interreligieux  
Mgr. William Kenney  
Katolska Bishopsämbetet  
Götgatan 68,  
P.O. Box 4114  
S-102 62 Stockholm  
Tel: 00.46.8.643 80 22  
Fax: 00.46.8.702 05 55  
diocese@catholic.se

Kaj Engelhart  
Caritas  
Karlbergsvägen 74  
S-11335 Stockholm  
Tel: 00.46.8.32 78 14  
+ 00.46.8.55 60 20 04  
Fax: 00.46.8.55 60 20 20

## **Spanien**

Comision Episcopal de Relaciones Interconfesionales  
Rvdo. D. Carlos de Francisco Veja  
Añastro 1  
E-28033 Madrid  
Tel: 00.349.91.343 97 00  
Fax: 00.349.91.343 96 02  
secretaria.cee@planalfa.es

Centro Investigaciones Relaciones Interregiosas  
Prof. D. José Luis Sanchez Nogales  
Facultad de Teologia  
Campus Universitario de Cartuja  
Aptdo. 2002  
E-18080 Granada  
Tel: 00.349.958.16 02 02

## **Tschechische Republik**

Commission pour les relations avec d'autres traditions religieuses  
Mgr. Frantisek Radkovsky (eveque)  
Biskupstvi, Namesti Republiky 35  
Cz-301 14 Plzen, Czech Rep.  
tel.: 00 420 377223112  
fax.: 00 420 377321917  
radkovsky@biskplz.top.cz

Ceska krestanska akademie (Czech Christian Academy)  
President: Prof. Tomas Halik  
Vysehradska 49  
Cz-120 00 Praha 2, Czech Rep.  
tel.: 00 420 224917210  
fax: OO 420 224916237  
cka@omadeg.cz

## **Katholische übernationale Organisationen**

Centre pour le Dialogue Interreligieux  
Movimento dei Focolari  
Natalia Dellapiccola  
P. Enzo Fondi  
Via di Frascati, 324  
I-00040 Rocca di Papa  
Tel: 00.39.06.94 97 489  
Fax: 00.39.06.94 97 488  
inter.re@focolari.org

Pontificio Istituto per gli Studi Arabi e d'Islamistica (PISAI)  
Viale di Trastevere, 89  
I-00153 Roma  
Tel: 00.39.06.588 26 27  
Fax: 00.39.06.588 25 95  
info@pisai.org / www.pisai.org

Secrétariat pour le Dialogue Interreligieux des Jésuites  
P. Thomas Michel SJ  
Borgo S. Spirito, 4  
I-00193 Roma  
Tel: 00.39.06.68 97 75 68  
00.39.06.68 97 77 567  
Fax: 00.390.6.687 51 01  
Interrel@sjcuria.org

Uomini e Religioni Comunità di Sant'Egidio  
Dr. Alberto Quattrucci  
Piazza S. Egidio 3/A  
I-00153 Roma  
Tel: 00.39.06.58 56 61 + 58 56 63 04  
Fax: 00.39.06.58 83 625  
info@santegidio.org

**Liste der Institutionen oder zuständigen Personen  
für den Dialog zwischen Christen und Muslimen  
in den KEK-Mitgliedskirchen**

**Albanien**

Metropolit Anastasios Yannulatos  
Orthodoxe Autokephale Kirche von  
Albanien  
“Rruga e Kavajës”, Nr. 151  
AL –Tirana  
Tel: 00.355.42.341 17  
Fax: 00.355.42.321 09

**Dänemark**

Rev. Dr Lissi Rasmussen  
Islamic-Christian Study Centre  
Sortedam Dossering 5B  
DK-2200 Kopenhagen N  
Tel: 00.45.3.5373526  
Fax: 00.45.3.5368550  
iks@ikstudiecenter.dk

**Deutschland**

OKR Pfr. Dr. Martin Affolderbach  
Evangelische Kirche in Deutschland  
Kirchenamt der EKD  
Herrenhäuser Str. 12  
D-30419 Hannover  
Tel: 00.49.511.2796 - 238; Sekr. - 223  
Fax: 00.49.511.2796 - 717  
Martin.Affolderbach@ekd.de

Pfr. Eckhart Marggraf  
International Association for Christian  
Education  
Im Speitel 114  
D-76229 Karlsruhe  
Tel.: 00.49.721.46 89 89  
Mobil: 00.49.174.971 22 38  
eckhart.marggraf@t-online.de

**Finnland**

Rev. PhD Timo Vasko  
Evangelical Lutheran Church of Finland  
Department for International Relations  
Office for Global Mission  
P.O. Box 185,  
FIN-00161 Helsinki  
Tel: 00.358.9.1802363  
00.358.9.503268457  
timo.vasko@evl.fi

**Frankreich**

Pasteur Ove Ullestad  
ERAL – ECAL  
13, quai St. Nicolas  
F-6700 Strasbourg  
Tel: 00.33.3.88 37 13 60  
Fax: 00.33.3.88 37 13 60  
oveullestad@aol.com

**Fürstentum Liechtenstein**

Pfr. Dr. André Ritter  
Evangelische Kirche im Fürstentum  
Liechtenstein  
Fürst-Franz-Josef-Str. 11  
FL-9490 Vaduz  
Tel: 00.423.232 21 42  
Fax: 00.423.232 21 12

**Großbritannien**

The Revd Steve Nolan  
The Baptist Union of Great Britain  
Minister of Kingsbury Free Church  
The Manse, Slough Lane, Kingsbury  
GB-London NW9 8QG  
Tel: 00.44.20.8205 0424  
kingsburyfree@netscapeonline.co.uk

The Revd Canon Dr Michael Ipgrave  
Archbishops' Council of the Church of  
England  
Inter Faith Relations Adviser  
Moderator of the JOPPA group  
Church House  
Great Smith Street  
GB-London SW1P 3NZ  
Tel: 00.44.20.7898 1477  
Fax: 00.44.207898 1431  
michael.ipgrave@c-of-e.org.uk

Dr Philip Lewis  
9 Garden Lane  
Heaton  
GB-Bradford BD9 5QJ  
Tel: 00.44.1274.543891  
p.lewis@bradford.ac.uk

Revd James Harris  
Church in Wales  
10 Llantwit Road,  
GB-Treforest, Pontypridd, CF37 1TR  
Tel: 00.44.1443.491294  
jharris3@glam.ac.uk

Ms. Elspeth Davey  
Scottish Episcopal Church  
21 Grosvenor Crescent  
UK-Edinburgh, EH12 5EE  
Tel: 00.44.131.225 63 57  
Fax: 00.44.131.346 72 47  
churchrelations@scotland.anglican.org

Major Alan Dixon  
The Salvation Army Territorial  
Headquarters  
101 Newinston Causeway  
GB-London SE1 6BN  
Tel: 00.44.20.4367 46 18  
Fax: 00.44.20.7367 46 28  
alan.dixon@salvationarmy.org.uk

Dr. Elizabeth June Harris  
Methodist Church of Britain  
Methodist Church House  
25, Marylebone Rd  
GB-London NW1 5JR

Tel: 00.44.20.74 67 52 49  
Fax: 00.44.20.74 67 37 63  
harrise@methodistchurch.org.uk

Rev. Shelagh Kesting  
Church of Scotland  
121 George Street  
UK-Edinburgh, EH21 4YN  
Tel: 00.44.131.240 22 08  
Fax: 00.44.131.240 22 39  
skesting@cofscotland.org.ku

### **Niederlande**

Josien Folbert  
Uniting Churches in The Netherlands  
(ab Januar 2004: The Protestant Church in  
The Netherlands)  
P.O. Box 456  
NL-3500 AL Utrecht  
Tel.: 00.31.30.880 18 63  
Fax: 00.31.30.880 19 44  
w.folbert@kerkinactie.nl

### **Norwegen**

Rev. Deputy Gen.Secr. Vebjørn Horsfjord  
Church of Norway  
Council on Ecumenical and International  
Relations  
Postboks 5913, Majorstua  
N-0308 Oslo  
Tel: 00.47.22.932791  
Fax: 00.47.22.932828  
Email vebjorn.horsfjord@kirken.no

### **Österreich**

Prof. Helmut Nausner  
Evangelisch-methodistische Kirche  
Landgutgase 39/8  
A-1100 Wien  
Tel: 00.43.1.607 10 58  
Fax: 00.43.1.607 10 58  
helmut.nausner@utanet.at

## **Rumänien**

Mr. Mihail Branzea  
AidROM  
Calea Calarasi 177  
Bl. 45, Ap. 18, Sector III  
RO-Bukarest  
Tel: 00.40.21.320 98 71  
Fax: 00.40.21.320 98 73  
office@aidrom.eunet.ro

## **Russland**

Mr. Roman Sylantjev  
Russische Orthodoxe Kirche  
Danilov Monastery  
22, Danilovsky Val  
RUS-113191 Moscow  
Fax: 00.7.095.23 02 619

## **Schweden**

Ms. Cajsa Sandgren Bengtsson  
Church of Sweden  
Department for Planning & Management  
Dalgatan 8  
S-752 18 Uppsala Sweden  
Tel: 00.46.18.16 96 38  
Fax 00.46.18.16 95 38  
cajsa.sandgren-bengtsson@svenskakyrkan.se

## **Schweiz**

Rev. Dr. Jean-Claude Basset  
Eglise Protestante de Genève  
7, ch. Des Carrés  
CH-1284 Chancy  
Tel: 00.41.22.756 33 95  
Fax: 00.41.22.796 65 44  
basset.dialogue@bluewin.ch

Pasteur Martin Burkhard  
Eglise évangélique réformée du Canton de  
Vaud  
La cure  
CH-1148 L'Isle  
Tel: 00.41.22.864 51 07  
Fax: 00.41.22.864 51 07  
jfpt@freesurf.ch

## **Slowakische Republik**

Dr. Janos Molnar  
Theol. Institut J. Calvin  
Jokai Strasse 36  
P.O. Box 38  
SK – 945 01 Komarno  
Tel: 00.421.903 21 97 34  
Fax: 00.421.35 77 01 828  
csm pj@nexta.sk

## **Tschechische Republik**

Fr. Cristian Popescu  
Orthodoxe Kirche in den Tschechischen  
Ländern und der Slowakei  
Vranovska 26-28  
CZ-61400 Brno  
Tel: 00.420.5.545 21 36 43  
Fax: 00.420.5.545 21 37 46  
sozes@mbox.vol.cz

## **Übernationale Organisationen**

Centre for the Study of Islam and Christian-  
Muslim Relations  
University of Birmingham  
Elmfield House, Selly Oak Campus, Bristol  
Road  
UK-Birmingham B29 6LQ  
Tel: 00.44.121.415 2279  
Fax: 00.44.121.415 2297  
csic@bham.ac.uk

## **„Islam in Europa“-Ausschuss**

Der „Islam in Europa“-Ausschuss besteht aus folgenden Mitgliedern:

- CCEE-Mitglieder: Hans Vöcking (Ko-Moderator), CCEE  
Giampiero Alberti, Italien  
Marianne Goffoël, Belgien  
Gwenolé Jéusset, Frankreich  
Lubos Kropacek, Tschechische Republik  
Franjo Topic, Bosnien Herzegowina
- KEK-Mitglieder: Heinz Klautke (Ko-Moderator), EKD; Deutschland  
Jean-Claude Basset, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, Schweiz  
Vosskan Kalpakian, Armenische Kirche, Athen  
Alexander Karyotoglou, Ökumenisches Patriarchat, Griechenland  
Cockie van 't Leven, Uniting Churches in The Netherlands, Niederlande  
(bis September 2001, bis dahin auch Ko-Moderatorin)  
Philip Lewis, Anglikanische Kirche, Großbritannien  
(ab Oktober 2001)  
Roman Sylantiev, Russische Orthodoxe Kirche, Russland
- Beobachter: Khaled Akasheh, Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, Rom  
Tarek Mitri, Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf
- Berater: Vittorio Ianari, Rom,  
Alfredo Montes Garcia, Granada  
Xavier Jacob, Istanbul  
Vlassios Phidas, Athens  
Payandé Ahlbäck, Uppsala  
Philip Lewis, Bradford (bis Oktober 2001)
- Sekretariate Viorel Ionita, KEK  
Sarah Numico, CCEE



